



Die „Fledermaus“ stürzt ab

Operette. In Salzburg kommt der Frosch in der „Fledermaus“ auf einem Rettungsschirm geflogen.

HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG (SN). Die mit viel Witzigem gespickte „Fledermaus“, mit deren Premiere das Salzburger Landestheater am Samstagabend seine Saison eröffnete, erlitt einen Absturz. Das ist nicht als Wertung für die Neuinszenierung dieser Operette gemeint, sondern der Absturz ist Kern des Konzepts von Regisseur Andreas Gergen.

Von Absturz in der Beurteilung kann allein wegen der Musik keine Rede sein. Leo Hussain dirigiert das Mozarteumorchester Salzburg mit Frische und Elan. Freude bereitet vor allem, die Melodien, in denen das Lebenslichte und das abgründig Katastrophale miteinander verwoben sind, in einem so kleinen Haus wie dem Salzburger Landestheater zu hören: Oft sind einzelne Instrumente kammermusikalisch fein zu vernehmen, sodass Klangfarben und Zwiesprachen von Stimmen mit Streichern oder Bläsern wunderbar zur Geltung kommen.

Doch bei aller Verve und Farbigkeit ist Leo Hussain kein fulminanter Strauß-Dirigent. Zu schwach sind oft die Bögen und Züge, die dieser Musik einen Drall geben sollten. Oder nehmen wir „Brüderlein und Schwesterlein“, in das die von Tanzen, Trinken, Lachen, Verstellen, Verwechseln und Verführen erschöpfte Festgesellschaft einstimmt. Das wird lieblich wiedergegeben, doch ohne das Changieren zwischen eleganter Zärtlichkeit und stumpfsinnigem Abgleiten in erste Trancezustände des Rausches. Auch der folgende Walzer ist nicht markant genug, um gesunde Lebensfreude wie todessüchtigen Verkaufts-mei-G'-wand-Irrsinn herausblitzen zu lassen, wenn-



Scheich „Orl Ofsky“ im Cockpit seines Jets der Fluglinie „Fledermaus“. Nach Turbulenzen müssen die Fluggäste mit Fallschirmen abspringen.

gleich die Polka wieder bestens in Fahrt kommt. Immer wieder aber gelingt das Miteinander-Singen und -Musizieren bravourös.

Hingegen ist das szenische Zusammenspiel weniger schlüssig. Regisseur Andreas Gergen, Bühnenbildner Court Watson und Kostümbildnerin Regina Schill setzen „Die Fledermaus“ in heutige Umstände: Adele ist nicht Stu-

Saisonauftritt im Salzburger Landestheater

benmädel, sondern „Haushalts-hilfe“ bei den Eisensteins, deren Ehe an diesem Abend wegen des Aufstiegs amouröser Abenteuer erschüttert wird. Aus dem Prinzen Orlofsky wird der Scheich „Orl Ofsky“, der einen Flug im Luxusjet nach Dubai für ein Fest nützt. Sein „Eventmanager“ ist Dr. Falke, der mit einer inszenierten Verwechslungsverführung den melancholischen Scheich „Orl Ofsky“ zum Lachen bringen und seinem Freund Eisenstein einen bösen Streich heimzahlen will.

Die Stewardessen und Stewards im Flugzeug, das die Fledermaus im Logo trägt, sind die von Peter Breuer bestens choreografierten Tänzer des Ballettensembles.

Nach „Brüderlein und Schwesterlein“ kommt das Flugzeug in Turbulenzen. Sauerstoffmasken fallen herunter, Notausgänge werden geöffnet, und als Eisenstein und Gefängnisdirektor Frank Hut und Mantel fordern, bekommen sie Rucksäcke mit Fallschirmen.

Daher tritt im 3. Akt der Gefängnisdiener Frosch nicht auf, sondern er segelt an einer EU-Fahne herab. Der als Frosch bewährte Schauspieler Werner Friedl erklärt es dem Publikum: „Wie Sie sehen, ich hänge am europäischen Rettungsschirm.“ Die Festgesellschaft landet nach und nach in Griechenland, „im antiken Steuerparadies“.

All dies ist immer wieder lustig. Doch für Lacheffekte und für den Flugzeugabsturz samt Rettungsschirm-Gag werden die Handlung und ihre Spielorte so verbogen, dass aus dem dramaturgisch klugen Aufbau dieser Operette ein assoziatives Bruchstückwerk wird. Alles ist schwungvoll und bunt in dieser „Fledermaus“,

doch der viele Klamauk – bis zum Uhren-Duett am Klo – verbaut das feinsinnige Hin- und Hergleiten zwischen Leichtsinn und Abgrund, Lustigkeit und Ehepflicht, Lebensfreude und Katastrophe.

Und bei allem Detailreichtum und Personengewusle wird viel frontal ins Publikum gesungen. Und anders als das Musizieren wirkt das szenische Spiel oft steif und bemüht, wenngleich mit zwei Ausnahmen: Werner Friedl als Frosch und Franz Supper als lustvoll schmetternder Tenor, der Eisensteins Ehefrau penetrant zu erobern versucht, spielen souverän.

Die Stimmen der Sänger der Hauptpartien passen gut zu den Charakteren. Hervorzuheben sind Katharina Bergrath, die als Adele in klaren Höhen und weichen Tiefen bezirzt, und Simon Schnorr als Eisenstein mit somerem, manchmal auch angenehm feurigen Bariton. Netta Or hat etwas Schärfe in der Stimme, was dieser Rosalinde gut steht, die eine resche, ja, auch etwas hantige Frau ist. Wenn sie himreißend zornig ankündigt, ihrem liederlichen Ehemann Eisenstein die Augen auszukratzen, wär man nicht gern in der Nähe ihrer Fingernägel.